

Gedanken zum 2. Jahressonntag

Liebe Mitchristen,

es gibt Fragen, die beschäftigen wohl jeden Menschen immer mal wieder: Wer bin ich? Wozu bin ich da? Was ist meine Aufgabe? In der Jugend: Was soll ich werden? Mitten im Leben: War das schon alles? Soll ich einen Neuanfang wagen? Bei Rentenbeginn: Was kommt noch auf mich zu? Was kann ich noch tun, Nebenerwerb, Kümmern um Enkel, Pflege des Partners?

Auch der Mensch Jesus wird sich solche Fragen gestellt haben: Er war dreißig Jahre alt, hatte bisher als Zimmermann gearbeitet, das Geschäft von Josef übernommen. Sollte das alles gewesen sein? Da ist doch eine Sehnsucht in mir?

Versuchen Sie doch einmal, nachzuempfinden, was in diesem Jesus vorgegangen sein muss nach der Taufe am Jordan. Dort vernahm er den Ruf: Du bist mein geliebter Sohn! Dieser Ruf hat ihn ins Herz getroffen und lässt ihn nun nicht mehr los. Wie mag es Jesus ergangen sein, als er Johannes reden hörte, er sei der Sohn Gottes?

Um mit dieser Situation umzugehen, um seine Berufung zu klären und um Antwort auf diese Berufung zu geben, geht er in die Wüste. Wüste steht hier für einen Ort ohne irgendeine Ablenkung. In der Wüste ist Jesus allein mit sich und seinen Gedanken.

Er wird sich einerseits gefragt haben, ob es denn sein kann, dass er, der Zimmermannssohn aus der Provinz, Gottes geliebter Sohn, der Messias, der Retter der Menschen sein kann. Das ist doch eine ungeheure Vorstellung. Wie komme ich dazu, der Wahrnehmung bei der Taufe im Jordan zu trauen. Bilde ich mir da etwas ein. Ist das Größenwahn? Solche Fragen wird er sich gestellt haben.

Und andererseits vielleicht so: „Nehmen wir einmal an, es stimmt. Nehmen wir einmal an, ich bin wirklich Gottes Sohn, was dann. Wie gehe ich dann mit meinen göttlichen Fähigkeiten um. Bin ich dann wie Gott? Wunder vollbringend, allmächtig, zu sensationellen Taten fähig? Der Verführer flüstert ihm ein, was er aus der Gottessohnschaft für sich selbst an Nutzen ziehen kann: Nie mehr Hunger und Mangel leiden, alle Macht der Welt haben und die Bewunderung aller auf sich ziehen. Doch Jesus ist schon weiter. Er hat verstanden, dass es nicht darum geht, dass er zum Superstar wird, sondern dass er den Menschen das Heil bringen soll. Die Menschen sollen durch ihn Anteil haben an der Liebe Gottes.

Es ist ein langer Klärungsprozess, aber dieser Klärungsprozess findet nach 40 Tagen sein Ziel. Am Ende des Wüstenaufenthaltes wird spürbar, dass Jesus seinen Weg gefunden hat. Er ist und bleibt Mensch. Und weil er Gottes Sohn ist, sollen

die Menschen spüren, wie nahe Gott uns Menschen ist. Er steht uns in Augenhöhe gegenüber. Er teilt unser Schicksal. Er ist Gottes Sohn für die Menschen und nicht für sich. Er will keine Macht über uns ausüben. Er ist solidarisch an unserer Seite auf dem Weg zu Gott und bringt uns das Heil.

Dieser Selbstfindungsprozess Jesu kann auch uns Orientierung geben bei der Frage: „Wer bin ich und was ist meine Aufgabe?“

Denn auch über unserer Taufe steht der Satz: „Du bist Gottes geliebtes Kind“. Auch von uns ist Vertrauen in diesen Satz gefordert. Kann das denn sein, dass der allmächtige Gott, der die Welt erschaffen hat, sich um jeden von uns liebevoll kümmert?

Es ist nicht leicht, mit dieser Zusage umzugehen. Wieso kümmert sich Gott um mich persönlich? Bin ich nicht nur einer von vielen, und zwar einer, der am Rande steht? Ich bin doch nichts Besonderes, ich bin doch einfach normal, ich bin nicht würdig, das habe ich doch nicht verdient... Sie kennen diese Zweifel an Gottes Liebe zu uns.

Und dann ist da die Frage danach, wie sich die Liebe Gottes für uns bemerkbar macht. Otto Normalgetaufter würde sagen: „Wenn das stimmt, dass Gott mich persönlich kennt und liebt, dann wird er dafür sorgen, dass es mir gut geht, dann wird Gott meine Gebete erhören. Dann muss ich kein Leid und keinen Ärger spüren. Dann sollen die anderen meine Bedeutung wahrnehmen. Hier, schaut her, ich bin von Gott geliebt, ich kann alles, ich mache alles richtig, ich werde alles schaffen.“ Der Versucher ist offenbar immer noch am Werk!

Viele tun sich aus dieser Grundhaltung heraus schwer mit dem Glauben an Gott, weil sie Leid und Enttäuschungen erfahren, weil es so viel Ungerechtigkeit und Grausamkeit in der Welt gibt. Vor allem die Probleme im eigenen Umfeld, Enttäuschungen, Gemeinheiten, Beziehungsstress, Krankheit und Tod lassen manchen zweifeln und fragen, wie Gott das alles zulassen kann, wenn er uns wirklich liebt. „Wo bist du Gott, wenn es dich gibt?“ ist eine häufig gestellte Frage.

Aber gegen alle Zweifel steht Gottes Antwort: Mein geliebtes Kind, vertrau mir, ich bin bei dir und wir beide meistern das Leben! Du und ich.

Dass Gott uns liebt, zeigt sich nicht darin, dass uns Krankheit, Ärger und Verdruss erspart bleiben. Gottes Liebe besteht vielmehr darin, dass er uns in jeder Situation begleitet. Er freut sich mit uns, er tröstet uns, wenn wir traurig sind, er ist bei uns, wenn wir Schmerzen haben. Er hört uns zu, wenn Sorgen uns belasten.

Wenn wir die Zusage Gottes im Herzen annehmen, dann geht es nicht nur um uns. Seine Liebe öffnet unser Herz und unsere Hände für den Nächsten. Seine Liebe

strahlt aus. Mit ihm können wir in der Welt für mehr Gerechtigkeit sorgen. Mit ihm können wir es riskieren, den Nächsten so zu lieben, wie uns selbst. Das ist nämlich unsere Aufgabe, dazu beizutragen, dass Gottes Reich sich ausbreitet, dass Hass und Streit, Neid und Eifersucht, Angst und Feindschaft abnehmen. Sich dafür im Bewusstsein der Liebe Gottes einzusetzen, das ist unsere Berufung. Finden Sie nicht auch, dass sich das lohnt?

Amen.